

»Die vorrangigste Aufgabe des katholischen Missionars ist es, seine Mission zu erfüllen.«

Sammel- und Forschungstätigkeit im missionarischen Kontext des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Eine Annäherung

Belinda-Maria Peters

Abstract Obwohl die Forschungs- vor allem aber die Sammeltätigkeit Voraussetzung für die derzeit im Fokus des wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Diskurses stehenden missionsgeschichtlichen Sammlungen sind, wurden diese bisher kaum wissenschaftlich erforscht. Dieser Beitrag deckt die Wechselbeziehung zwischen der Sammel- und Forschungstätigkeit katholischer Missionare und dem missionarischen Kontext im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ebenso auf wie die Spezifika missionarischer Sammeltätigkeit und zeigt zugleich, dass die von den Missionaren gesammelten Artefakte missionsgeschichtlicher Sammlungen nicht nur als Quelle über (zum Teil nicht mehr existente) indigene Kulturen, sondern auch als materialisierte Zeugnisse des Religions- und Kulturkontaktes zwischen Indigenen und Missionaren von Bedeutung sind.

»Welche Schätze der Natur in dem so reichen und herrlichen Afrika, die zum Studium Gelegenheit geben. Obwohl Gesandter an Gottes Statt [sic!] bei jenen Seelen, kann der Missionär sich nützliche und angenehme Erholung verschaffen. [...] Diese Zerstreuungen, in vernünftigen Grenzen genossen, erhalten die Spannkraft des Geistes und die Gesundheit des Leibes; sie bewahren vor der Melancholie, welche so gern in Folge der Fieber und langer Vereinsamung entsteht.«¹

1 G. Schneider (Hg.): Die katholische Mission von Zanguebar, S. 323.

So berichtet der in Bagamoyo an der ostafrikanischen Küste tätige Missionar Pater Anton Horner² aus der Kongregation vom Heiligen Geist (Spiritaner)³ in einem Brief vom 31. Juli 1875 nahezu enthusiastisch über die Sammel- und Forschungstätigkeit der Missionare.

Waren die Missionare im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in den Missionen etwa nicht genug ausgelastet? Hatten sie Langeweile in den Urwäldern und Steppen, ganz allein auf den Missionsstationen, so dass sie Zeit und Muße für wissenschaftliche Arbeiten fanden? Kamen ihnen in einer fremden und zum Teil unverständlichen, möglicherweise sogar beängstigenden Welt vielleicht Zweifel an ihrer Weltsicht und suchten sie nach anderen Systemen, die ihnen die Welt glaubhaft und schlüssig erklärten? Oder nutzten sie einfach die Freiräume fernab von der Kontrolle durch Obere und Mitbrüder und frönten ihren Interessen und Neigungen, anstatt zu missionieren, wie es eigentlich ihre Aufgabe gewesen wäre?

Wie kam es, dass Missionare im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert als Sammler und Forscher arbeiteten? Und wurde ihre Sammel- und Forschungstätigkeit davon beeinflusst, dass sie Missionare waren? Diesen beiden Fragen möchte der vorliegende Artikel nachgehen und damit eine erste Annäherung an das Thema versuchen.⁴ Ein Thema, das wissenschaftlich kaum bearbeitet ist, obwohl die Forschungs- vor allem aber die Sammeltätigkeit der Missionare⁵ doch Voraussetzung für die sogenannten Missionsmuseen sind, die im Zuge der postkolonialen Debatte und der Diskussion um die Restitution von Kulturgütern zunehmend in den Fokus geraten.⁶

Erste Hinweise auf die Hintergründe der Sammel- und Forschungstätigkeit von Missionaren geben die Verordnungen und Rundschreiben der damaligen höheren Oberen der Missionsgebiete. Sie enthalten verbindliche Richt-

2 Zur Biografie von A. Horner: o. A.: Le P. Horner; J. Simon: Pater Horner aus der Kongregation der Väter vom Hl. Geist.

3 Zur Geschichte der Kongregation vom Heiligen Geist: H. J. Koren: The Spiritans.

4 Zum Verhältnis der Sammel- und Forschungstätigkeit zur katholischen Missionsarbeit: B.-M. Peters: Wo liegt der Berg ›Ich weiß es nicht?‹

5 Zur Sammeltätigkeit von Missionaren: F. Jenz: ›Kurze Anweisung Naturalien zu sammeln‹; R. Corbey/F. K. Weener: Collecting while converting: missionaries and ethnographics; I. Bozsa: Geschenk, gekauft, erbeutet.

6 Vgl. LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung, Köln/LWL-Museumsamt für Westfalen, Münster (Hg.): Missionsgeschichtliche Sammlungen heute; M. Scholz: Annäherung an ein missionarisches Erbe.

linien und konkrete Handlungsanweisungen für die Missionare vor Ort. Diese betreffen nicht nur religiöse Angelegenheiten wie die Sonntagsmesse, die abzuhaltenden Prozessionen oder die Errichtung eines Missionskreuzes auf den Missionsstationen. Es gibt ebenfalls Richtlinien für praktische Dinge wie Kleidung, den Gebrauch von Tabak, den Umgang mit Spenden für die Mission und die Einrichtung von Archiven oder Bibliotheken auf den Missionsstationen. Nicht zuletzt finden sich darin auch konkrete Regelungen über die »Studien, die die Missionsarbeit erleichtern«⁷. So heißt es beispielsweise im dementsprechend betitelten dritten Kapitel des *Directoire de la Mission* für das ostafrikanische Apostolische Vikariat Bagamoyo (im heutigen Tansania gelegen) aus dem Jahr 1909:

»Das Studium der Swahilisprache ist eine absolute Notwendigkeit für alle Missionare. [...] Darüber hinaus ist das ernsthafte Studium der Dialekte der verschiedenen Regionen eine Verpflichtung. [...]

Jeder Obere macht es sich daher zur Pflicht, ein kleines Wortverzeichnis und ein kleines Konversationshandbuch in den Sprachen anzufertigen, die in der Mission gesprochen werden.

Den Patres, die bereits Erfahrung in dem Land gesammelt haben, wird nahegelegt, schriftliche Aufzeichnungen zu folgenden Punkten zu machen: Aberglaube, Geisterglaube, anerkannte Rechte des Familienvaters, der Mutter, des Onkels usw., Gebräuche bei der Geburt, der Beschneidung, der Hochzeit, dem Tod, Eigentums- und Erbrecht, Rechts- und Strafgewalt, die häufigsten Krankheiten und die angewandten bzw. anzuwendenden Heilmittel, geographische Aufzeichnungen, Aufzeichnungen über Nutzpflanzen und die verschiedenen Bäume, Handelswaren. [...]

Jeder Superior fertigt eine Karte des Missionsgebietes an oder lässt sie anfertigen. Auf dieser Karte müssen die Dörfer, die Katechetenposten, die Wege, die Berge, die Flüsse und Bäche verzeichnet sein.«⁸

-
- 7 F. X. Vogt: *Directoire de la Mission*, S. 20 (Übersetzung d. Verf.). Zur strategischen Bedeutung der Forschungsarbeit für die Missionstätigkeit: A. Le Roy: *Le rôle scientifique des Missionnaires*, S. 4.
 - 8 F. X. Vogt: *Directoire de la Mission*, S. 20–21 (Übersetzung d. Verf.). Zur Forderung, die Kultur der Indigenen zu studieren: *Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: Directoire Général des Missions*, S. 169; *Ordonnances synodales de Mgr Magloire-Désiré Barthet*, S. 18–19; J.-M.-R. de Courmont: *Circulaire adressée principalement aux Stations*. Zu Anweisungen zum Studium indigener Sprachen: *Manuel des Règles & Constitutions de la Congrégation*, S. 285; *Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: Directoire Général des Missions*, S. 167; A. Engel: *Die Missionsmethode der Missionare*, S. 46–49; B.-M. Peters: *Wo liegt der Berg? Ich weiß es*

Für alle ihre Missionsgebiete gibt die Ordensleitung der Kongregation vom Heiligen Geist später ein *Questionnaire pour les Recherches Ethnologiques*⁹ heraus. Das ist ein detaillierter, umfassender Fragenkatalog zu allen Bereichen der Ethnologie, zu denen die Missionare Aufzeichnungen machen sollen. Erklärtes Ziel ist es, die Forschungsarbeit der Missionare zu strukturieren, vornehmlich wenn diese, wie es im Vorwort heißt, bei den »Völkern, die sich mehr oder weniger in einem wilden Zustand befinden,«¹⁰ forschen.

Die Oberen in den Missionen sollen ihre Mitbrüder allerdings nicht nur zu linguistischen und ethnographischen Aufzeichnungen anhalten, sondern, sofern diese eine entsprechende Begabung besäßen, auch zu solchen in anderen nützlichen Disziplinen wie etwa Geografie, Geologie, Astronomie, Meteorologie, Medizin, Botanik, Entomologie, Zoologie, Religionsgeschichte, Sozialwissenschaften, Ortsgeschichte oder Überlieferungen.¹¹

Diese Aufzeichnungen, die die Missionare »peu à peu, aber ohne Unterlass mit Hilfe eines Notizbuches oder einer Kartei«¹² anfertigen sollen, haben dabei auf der jeweiligen Missionsstation zu verbleiben, so dass alle Mitbrüder, die dort eingesetzt werden, darauf zurückgreifen und diese weiterführen, ergänzen und korrigieren können.¹³

Allerdings gelangen die Ergebnisse der Forschungstätigkeit – zusammen mit ergänzenden Quellen wie Karten, Zeichnungen und Fotos – auf ganz unterschiedlichen Wegen auch in die Heimat: als Jahresberichte an die Ordensleitung; in Reiseberichten und Briefen; als populärwissenschaftliche Beiträge in der Missionsliteratur und den Missionszeitschriften (wie »Echo aus Knechtsteden« oder »Die katholischen Missionen«) oder als wissenschaftliche Bei-

nicht«?, S. 170. Zur Bedeutung des Sprachstudiums der Missionare für die Wissenschaft und die Missionsarbeit: A. Le Roy: *Le rôle scientifique des Missionnaires*, S. 5, 9–10.

9 Congrégation du Saint-Esprit: *Questionnaire pour les Recherches Ethnologiques*. Bei diesem Questionnaire handelt es sich um die Übersetzung einer Anleitung zu ethnographischen Beobachtungen, die in der Einladung zur Mitarbeit der 1906 gegründeten Zeitschrift *Anthropos* abgedruckt worden war. Vgl. W. Schmidt: *Einladung zu Mitarbeit und Abonnement*, S. 21–37.

10 Congrégation du Saint-Esprit: *Questionnaire pour les Recherches Ethnologiques*, S. 3 (Übersetzung d. Verf.).

11 Vgl. Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: *Directoire Général des Missions*, S. 169.

12 Ebd., S. 115 (Übersetzung d. Verf.).

13 Siehe ebd., S. 115. Vgl. auch A. Engel: *Die Missionsmethode der Missionare*, S. 45, Fußnote 15.

träge in Fachzeitschriften (wie »Anthropos« oder »Petermanns Geographische Mitteilungen«).¹⁴ Darüber hinaus werden die Ergebnisse, wenn auch seltener, in eigenständigen, wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht.¹⁵ Die linguistischen Forschungen sind außerdem Grundlage für den Druck von Wörterbüchern, Grammatiken, aber auch Katechismen, Bibeln oder Schulbüchern in den indigenen Sprachen.¹⁶ In dem Zeitraum zwischen 1899 und 1906 gibt die Kongregation vom Heiligen Geist allein für die afrikanischen Missionsgebiete 46 Bücher (zwölf Sprachstudien, 26 christliche Unterrichtswerke und acht Gebet- und Gesangbücher) in 20 Sprachen heraus.¹⁷

Neben dem intensiven Sprachstudium und den Aufzeichnungen in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen sind die Missionare durch ihre Konstitutionen auch zu regelmäßigen Exkursionen und Missionsreisen verpflichtet.¹⁸ Außer seelsorglichen Zwecken verfolgen sie mit diesen Reisen immer auch das Ziel, »den Missionar als solchen, nicht aber als Reisenden, Jäger, Kaufmann usw. bekannt zu machen«¹⁹ und zugleich in den umliegenden Landstrichen günstige Orte für Neugründungen zu finden, um das Missionsgebiet so auszudehnen.²⁰ »Diese Reisen«, so führt das Direktorium der Mission Katanga-Nord (heute Demokratische Republik Kongo) von 1925 aus, »sollten nie einfache, rasch vorübergehende Besuche sein (passages

-
- 14 Vgl. *Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: Directoire Général des Missions*, S. 169.
 - 15 Siehe H. J. Koren: *The Spiritans*, S. 468–469; J.-M. Vasquez: *Une cartographie missionnaire*, S. 321–325. Zur wissenschaftlichen Forschungstätigkeit anderer Ordensgemeinschaften: L. Berg: *Die kath. Heidenmission*.
 - 16 Siehe *Manuel des Règles & Constitutions de la Congrégation*, S. 285. Zur Notwendigkeit des Sprachstudiums und Regelungen betr. die Übersetzung religiöser Werke in indigene Sprachen: *Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: Directoire Général des Missions*, S. 167–169.
 - 17 Siehe o. A.: *Afrikanische Bibliothek der Väter vom Hl. Geist*. Vgl. P. Büffel: *Das Missionsschrifttum der Missionare*, S. 265–268.
 - 18 Zu Missionsreisen als Mittel der direkten Bekehrung und als Missionsstrategie: A. Engel: *Die Missionsmethode der Missionare*, S. 33–39. Zu Missionsreisen, hier v.a. den Reisebedingungen: L. Berg: *Die kath. Heidenmission*, S. 332–345, hier insb. S. 337–338, zu den Reisen der Spiritanermissionare Léonard Allaire und Etienne Baur.
 - 19 A. Engel: *Die Missionsmethode der Missionare*, S. 37.
 - 20 Vgl. L. Berg: *Die kath. Heidenmission*, S. 313; A. Le Roy: *Le rôle scientifique des Missionnaires*, S. 4.

rapides)«²¹. Vielmehr wird den Missionaren nahegelegt, »man muss dort verweilen, sich unter die Schwarzen mischen, für ihre Anliegen Interesse zeigen«²². Ein Rundgang durch die Dörfer und der Besuch bei den »Häuptlingen« ist fester Bestandteil dieser Reisen.²³ All dies immer mit dem ersten Ziel »mehr und mehr sie zu unserer heiligen Religion hinzuführen«²⁴. Die Suche nach geeigneten Standorten für Neugründungen führt die Missionare immer wieder in abgeschiedene Gebiete und zu Ethnien, bei denen sie nicht selten die ersten und zuweilen lange Zeit auch die einzigen Europäer sind, die dort forschen und sammeln. Da jeder Missionar auch auf Reisen ein Tagebuch zu führen hat, in dem er seine Aufzeichnungen machen soll, ist, wie es schon ein Zeitgenosse formuliert,

»seine Reisebeschreibung [...] ein werthvoller Beitrag zur Kenntniß jenes Welttheils, um so mehr, als er in Gegenden kam und mit Völkerschaften verkehrte, die von anderen Reisenden entweder gar nicht, oder nur oberflächlich berührt worden sind.«²⁵

Die Verpflichtung, auch auf Reisen Beobachtungen und Aufzeichnungen zu machen, wird von den Missionaren anscheinend sehr ernst genommen. Denn der bereits erwähnte Horner berichtet von einer rund zweimonatigen Missionsreise von Bagamoyo nach Ukami vom 21. Juli bis 27. September 1870:

»Die ganze Zeit, ausgenommen die Tage unserer Krankheit, da wir das Bett hüten mußten, war auf Forschungen, Studien und nothwendige Beobachtungen verwendet worden.«²⁶

Die profunde Kenntnis der Sprachen und der Dialekte sowie des natürlichen und kulturellen Umfeldes, die regelmäßigen Missionsreisen und der in der Regel jahrzehntelange, wenn nicht lebenslange Aufenthalt in einem Missionsgebiet schaffen gute Voraussetzungen für eine Sammeltätigkeit der Missionare. Tatsächlich kann für die Kongregation vom Heiligen Geist seit der zweiten

21 L. Lempereur: *Directoire de la Mission*, zitiert nach A. Engel: *Die Missionsmethode der Missionare*, S. 37.

22 F. X. Vogt: *Directoire de la Mission*, S. 17 (Übersetzung d. Verf.).

23 Siehe A. Engel: *Die Missionsmethode der Missionare*, S. 39.

24 F. X. Vogt: *Directoire de la Mission*, S. 17 (Übersetzung d. Verf.).

25 J. Gaume (Hg.): *Reisen in Zanguebar*, S. V.

26 Ebd., S. 255.

Hälfte des 19. Jahrhunderts eine rege Sammeltätigkeit nachgewiesen werden, die bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts anhält, und aus der mit der Zeit erstaunliche Sammlungen von Naturalia und Artefakten entstehen.²⁷

»Am 10. April, 10 Uhr abends, war ich wieder in der Stadt, beladen mit Pfeilen, Bogen, Wurfspießen, Schellentrommeln, vor allem aber ausgerüstet mit drei Mura-Vokabularen. Was ist aber all das gegen die 104 Taufen, 24 Trauungen und 40 Predigten, die als geistlicher Ertrag zu buchen sind?«²⁸

So schließt Pater Constantin Tastevin einen Bericht über eine rund einmonatige Missionsreise im Jahr 1922 zu den Mura im heutigen Bundesstaat Amazonas und zeigt damit, wie selbstverständlich die Verbindung von Sammel-, Forschungs- und Missionstätigkeit zu seiner Zeit ist.

Anders als die Forschungstätigkeit wird das Sammeln von der Ordensleitung zwar gefördert; es ist aber für die Missionare nicht verpflichtend. Grund dafür mag sein, dass die Sammeltätigkeit nicht in erster Linie die Arbeit der Missionare in den Missionen unterstützen soll. Ziel und Zweck der Sammeltätigkeit ist – und bleibt für mehr als ein Jahrhundert – vor allem die Präsentation der Sammlungsobjekte in ordenseigenen Missionsmuseen, bei temporären Ausstellungen oder in Wanderausstellungen, also die Unterstützung der sogenannten Heimatmission. Nichtsdestotrotz sind – wenn auch nur in seltenen Fällen – auch Ausstellungen oder sogar Museen in den Missionsgebieten überliefert, die zumeist Erzeugnisse der Missionswerkstätten zeigen.²⁹ Zudem gibt es vereinzelt Missionare, wie Henri Trilles oder Constantin Tastevin, die für naturwissenschaftliche Museen und Völkerkundemuseen sammeln.³⁰

Für die Kongregation vom Heiligen Geist ist die Gründung des ersten Missionsmuseums für das Jahr 1885 im Noviziat in Chevilly (Frankreich) belegt. Zahlreiche Sammlungsstücke kommen allerdings bereits deutlich früher, in den 1860er/1870er Jahren nach Europa, als die ersten der seit 1843 ausgesandten Missionare in ihre Heimat zurückkehren.³¹ Die Konstitutionen von 1878

27 Siehe N. Rolland: *De l'exposition missionnaire*, S. 111.

28 C. Tastevin: *Bei den Mura-Indianern am Amazonas*, S. 63.

29 Vgl. J. Boenisch: *Katholische Lehrerversammlung in Winburg*, S. 11–12 (darin S. 12 Abbildung »Katholische Schulausstellung in Winburg«); H. Koch: »Licht« und »Schatten«, S. 124–127.

30 Vgl. R. Kaehr: *Charles Knapp, le R. P. Trilles et le Gabon*; G. Ben Aïssa: *Constant Tastevin*.

31 Siehe N. Rolland: *De l'exposition missionnaire*, S. 111–112.

geben Hinweis auf eine Art Vorläufer; das 1878 bereits existierende »Museum des Mutterhauses«, in dem neben Memorabilia bedeutender Persönlichkeiten und Wohltäter auch alle Objekte gesammelt werden, die etwa wegen ihrer Herkunft oder ihrer Beschaffenheit bemerkenswert sind. Solche Objekte sollen von dem Provinzsekretär, der ebenfalls für die Archive verantwortlich ist, mit den notwendigen Angaben versehen in diesem »Museum« geordnet aufbewahrt werden.³² Aber erst mit der Gründung des Missionsmuseums in Chevilly zeigt die Ordensleitung Ansätze zu einer gezielten Nutzung dieser Sammlungsbestände für missionarische Ziele und zu einer Strukturierung der Sammeltätigkeit. So schließt der Gründungsbericht von 1885 mit folgendem Aufruf an alle Missionare in Übersee:

»Alles, was die Patres herbeibringen können, um es [das Museum – Anm. d. Verf.] zu vervollständigen, was kuriose oder interessante Objekte aus Afrika oder den Kolonien anbelangt, wird mit Dankbarkeit entgegengenommen.«³³

Ursprünglich nur für die ordensinterne Nutzung gedacht, entdeckt die Ordensleitung in Paris schnell, wie effektiv sich die gesammelten Objekte für die Öffentlichkeitsarbeit des Ordens einsetzen lassen, wenn sie beispielsweise in kleinen Kabinetten oder Museen in den einzelnen Niederlassungen, bei Wanderausstellungen und anlässlich von Missionskongressen und Missionstagen der Öffentlichkeit zugänglich sind. Schließlich werden die Sammlungsstücke sogar auf den Welt- und Kolonialausstellungen gezeigt.³⁴

Welche Bedeutung den Sammlungen von Artefakten und anderen Objekten aus den Missionen für die Heimatmission beigemessen wird, macht das Beispiel der Sammlung der deutschen Spiritaner deutlich: Nachdem diese sich im Oktober 1895 in der Brandruine der Prämonstratenserabtei Knechtsteden niedergelassen haben, bittet der Provinzial und vormalige Ostafrikamissionar, Pater Amandus Acker, seine Mitbrüder in Ostafrika um die Zusendung von Objekten. 1897 liegt ein Großteil der Klosteranlage noch in Trümmern, aber es gibt bereits ein kleines Kabinett bzw. einen Schauraum direkt an der Pforte, in

32 Siehe Manuel des Règles & Constitutions de la Congrégation, S. 247, Konstitution 83 VII.

33 O. A. : Musée des Missions à Chevilly, S. 764 – (Übersetzung d. Verf.).

34 Siehe N. Rolland: De l'exposition missionnaire, S. 111–121.

dem der staunende Besucher neben Artefakten auch Naturalia »von dem anderen Ende der Welt« bestaunen kann. Angesichts der langen Transportwege müssen seine Mitbrüder dem Wunsch Ackers sofort entsprochen haben, der die Sammlung darüber hinaus für Missionsausstellungen in den Niederlassungen, bei Wanderausstellungen und bei Veranstaltungen, wie Missionsversammlungen, Missionstagen und -tagungen einsetzt.³⁵

Diese Form der Propaganda, wie man damals noch ganz unbeschwert zu sagen pflegt, bedeutet, wie ein Ordensoberer einräumt, viel zusätzliche Arbeit, die die Missionare überhaupt nicht gebrauchen können. Dennoch konnten sich die Missionare dieser Form der Werbung, die sich mehr und mehr durchsetze, nicht entziehen, wenn sie auf der Höhe der Zeit bleiben und nicht zurückstehen wollten. Es gelte vorwärtzuzugehen.³⁶

Anscheinend sind Missionsmuseen und -ausstellungen tatsächlich ein Erfolgsmodell. Denn von 1885 bis in die 1930er Jahre wiederholt die Ordensleitung immer wieder Aufrufe wie diesen:

»Ab sofort werden unsere lieben Missionare in Afrika und Amerika inständig gebeten, Vorkehrungen zu treffen, alle solche Objekte, die des Interesses wert sind, und die ausgestellt werden können, zu erwerben und zu sammeln.«³⁷

Ziel der Präsentation der gesammelten Objekte in Missionsmuseen und Ausstellungen in der Heimat ist es dabei, den »Besuchern eine Vorstellung von den verschiedenen Missionen und den unterschiedlichen Aspekten des missionarischen Wirkens«³⁸ zu geben. So sollen sie die Begeisterung für den Missionsberuf und die Mission wecken (Missions- und Berufewerbung), den Missionszöglingen als Anschauungsmaterial dienen (Ausbildung), die Erfolge und die Notwendigkeit der Missionstätigkeit dokumentieren und die Spendenakquise erleichtern.³⁹

35 Siehe B.-M. Peters: Das Missionsmuseum Knechtsteden, S. 30–32, 81–84 und zu den Missionsausstellungen S. 116–117. Für die Herz-Jesu-Missionare: Vgl. B. Rommé: Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen, S. 81.

36 Siehe A. Le Roy: L'Exposition des Missions, S. 3.

37 A. Le Roy: Une Exposition Universelle, S. 152 (Übersetzung d. Verf.).

38 Ebd., S. 153 (Übersetzung d. Verf.).

39 Vgl. auch F. Jenz: Kurze Anweisung Naturalien zu sammeln, S. 22–24; I. Bozsa: Geschenkt, gekauft, erbeutet, S. 23–24.

Die in den Missionsgebieten zu sammelnden bzw. gesammelten Artefakte, Naturalia und Memorabilia sind also vor allem deswegen von Interesse und Bedeutung, weil sie im missionarischen Kontext interpretiert und mit ihnen eine missionarische Botschaft verknüpft werden soll. Entsprechend heißt es in einer Anleitung zur Auswahl der geeigneten Artefakte:

»Man nehme dabei folglich das an, was das Land und sein Klima, das Volk und seine Sitten, den Grad der Kultur und der Zivilisation, den heidnischen Kult und den wahren Kult, die angewandten Mittel für die Evangelisierung, die überwundenen Hindernisse, die erzielten Ergebnisse verdeutlicht. Man gebe all jenem den Vorzug, das besonders für die jeweilige Mission ist, und man vermeide die Banalität unnützer Repliken.«⁴⁰

Dabei ist die Ordensleitung sich durchaus eines grundsätzlichen Problems bewusst, das die Sammeltätigkeit der Missionare vor Ort zu einer schwierigen Aufgabe macht:

»Denn ihr Ziel [gemeint ist das Ziel der Mission – Anm. d. Verf.] ist gänzlich spirituell und es ist schwierig, darüber mittels der Präsentation materieller Objekte zu berichten.«⁴¹

Dennoch fühlen sich die Mitbrüder in der Heimat offensichtlich kompetent, die Missionare in Übersee immer wieder darauf hinzuweisen, welche Objekte diesen Zweck besonders gut zu erfüllen versprechen, und welche keinesfalls ausgelassen werden dürfen. Zu letzteren gehören neben – wie ausdrücklich betont wird – echten Fetischen, die – wie eindringlich ermahnt wird – nicht übermalt oder ihrer magischen Substanzen beraubt werden dürfen, weitere Artefakte aus dem religiösen Kontext wie etwa Kleidung der »Zauberer« oder von Initiierten, Trommeln, Reliquien oder Knochen mit religiöser Bedeutung, Masken oder Votivgaben; gerne aber auch Kessel, die bei kannibalistischen Mahlzeiten verwendet werden, sowie Messer, Insignien oder Amulette von Geheimgesellschaften, aber auch Messer, Kleidung oder Insignien, die bei Beschneidungen verwendet werden. Zu den Artefakten, die nicht fehlen sollen, gehören außerdem authentische – auch das wird ausdrücklich betont – Fesseln und Ketten, die beim Sklavenhandel verwendet werden, die Währung, in

40 A. Le Roy: Une Exposition Universelle, S. 153–154 (Übersetzung d. Verf.).

41 L. Le Hunsec: Notre place à l'Exposition coloniale, S. 3 (Übersetzung d. Verf.).

der der »Brautpreis« bezahlt wird, Straf- oder Folterinstrumente wie Geißeln oder Peitschen. Alles Artefakte, die, so die Erläuterung, die Moral der Indigenen dokumentieren. Darüber hinaus sollen Spiele und Spielzeug, Musikinstrumente und Tanzrequisiten unbedingt gesammelt werden. Überdies sollen die Missionare alles sammeln, was die religiöse Entwicklung belegt, wie etwa Hefte und Listen, die die Katecheten für ihre Arbeit brauchen, Briefe derselben an die Missionare, gebrauchte Katechismen und getippte Liedzettel oder Feiertagskalender. Auch korrigierte oder unkorrigierte Hausaufgaben, Stundenpläne, Strafarbeiten, Spiele, Schultaschen oder Zeichnungen der Schüler, die veranschaulichen, wie diese den Menschen, insbesondere ihre Lehrer oder den Missionar sehen, sollen die Missionare in die Heimat senden, um die Erziehungsarbeit der Mission zu veranschaulichen. Nicht zuletzt sollen solche Artefakte gesammelt werden, die bei der Ausübung des katholischen Kultus auf den Missionsstationen Verwendung finden, etwa das dort verwendete kirchliche Mobiliar, Weihwasserkessel, Messbuch- oder Kerzenständer. Dort, wo Artefakte, wie es in der Anleitung heißt, »unabkömmlich« sind, immer wenn der Sinn der Artefakte sich nur im Verwendungszusammenhang erschließt oder in den Fällen, wo Artefakte nur schwer transportiert werden können, sollen Fotos die Artefakte begleiten oder sogar ersetzen.⁴²

Immer wieder werden die sammelnden Missionare ausdrücklich auf die Bedeutung begleitender Erklärungen bzw. Dokumentationen zu den Objekten hingewiesen.⁴³ Dabei soll der Missionar sich stets ins Bewusstsein rufen,

»dass er einem unerfahrenen Besucher gegenübertritt: er darf von diesem Zeitpunkt an niemals daran denken, was er selbst weiß oder was ihm bekannt scheint. Das, was in der Kolonie bekannt ist, ist es nicht in Europa.«⁴⁴

Anscheinend wird diese Dokumentationspflicht weder von den sammelnden Missionaren noch von ihren Mitbrüdern, die die Sammlungen in der Heimat betreuen, ernst genommen. Denn sowohl Dokumentationen zu den gesammelten Objekten wie auch Inventare oder Eingangsbücher sind für das aus-

42 Siehe ebd., S. 6–11. Vgl. A. Le Roy: *L'Exposition des Missions*, S. 2.

43 Vgl. L. Le Hunsec: *Notre place à l'Exposition coloniale*, S. 6; *Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: Directoire Général des Missions*, S. 169.

44 L. Le Hunsec: *Notre place à l'Exposition coloniale*, S. 6 (Übersetzung d. Verf.).

gehende 19. und beginnende 20. Jahrhundert nur in Ausnahmefällen überliefert.⁴⁵

Umso mehr erweisen sich heute die ergänzenden Quellen, die im missionarischen Kontext entstehen, als hilfreich für eine – wenn auch zeitaufwändige – Rekonstruktion der Bedeutung, der Sammlungsgeschichte und der Provenienz der Artefakte. So geben Personenverzeichnisse, Personalakten und Nachrufe Hinweise auf Einsatzorte und Einsatzzeiten der Missionare; Missionsreisen sind in den Berichten an die Oberen und in Reiseberichten dokumentiert und häufig durch Karten der bereisten Gebiete ergänzt. Zudem informieren Missionare in Artikeln und Berichten, die immer wieder mit Zeichnungen oder später auch Fotos illustriert werden, ebenso wie in ihren Briefen ausführlich über die Arbeit in ihrem Einsatzgebiet, zuweilen auch explizit über ihre Sammel- und Forschungstätigkeit. So etwa schreibt der Apostolische Vikar für französisch Haut-Congo und Oubangui (in der heutigen Republik Kongo gelegen), Pater Prosper Augouard, in seinem Brief vom 14. April 1893 aus dem zentralafrikanischen Brazzaville:

»Der gute Bruder Savinien, der mit mir seit elf Jahren zusammen war, wird nach Frankreich abreisen, um eine Erholungszeit zu genießen, die er recht wohl verdient hat. Ich vertraue ihm 4 Gepäckstücke an, von denen dies ungefähr der Inhalt ist: 1 Paket enthaltend 20 Lanzen; 1 Paket enthaltend 5 Schilde und 8 Bögen; 2 Kisten enthaltend 1 großes Paket Pfeile, 1 kleines Paket vergiftete Pfeile (dieses ist eingepackt); Kupfer- und Elfenbeinringe; 3 flache Eisenstücke, die in Haut-Oubanghi als Zahlungsmittel dienen (30 bis 40 davon sind nötig, um eine Frau zu kaufen und 10 bis 12 für ein Kind); 15 bis 18 verschiedene Messer (darunter sind 2 mit sonderbarer Form: es sind Wurfmesser [...]); 3 Halsketten aus Makoko; Lendenschurze dieser Damen; die Haut einer Boa etc. etc.«⁴⁶

Einen ausführlicheren Kommentar hat Augouard den Objekten offenbar nicht beigefügt. Und so schreibt er genau vier Monate später, am 14. August 1893, in die Heimat, wo man anscheinend ratlos vor dem einen oder anderen Sammlungsstück steht:

»Es freut mich, dass die Sammlungen in gutem Zustand angekommen sind und etwas Freude bereiten konnten. Das kleine Instrument [hier und auch

45 Vgl. N. Rolland: *De l'exposition missionnaire*, S. 111.

46 P. Augouard: *28 Années au Congo*, S. 72 (Übersetzung d. Verf.).

nachfolgend fügt Augouard schematische Zeichnungen der Objekte ein – Anm. d. Verf.] ist schlichtweg ein völlig ungepolstertes Kopfkissen [gemeint ist eine Nackenstütze – Anm. d. Verf.] und das andere eine einheimische Schelle, um Fetische anzurufen. Bezüglich der dreieckigen, buchtenreichen Messer, es sind Wurfmesser [...]: sie sind in den Händen der Indigenen von Haut-Oubanghi schrecklicher als Gewehre. Wenn Du nach dem kleinen Messer [...] fragst, es ist ganz einfach ein Rasierer für die Kopphaare.«⁴⁷

In den ergänzenden Quellen finden sich auch immer wieder Hinweise zum Erwerb der Artefakte. Nach einer ersten Sichtung weist vieles darauf hin, dass die häufig postulierte Annahme, Objekte seien in der Regel oder zumindest regelmäßig durch Diebstahl oder Ausnutzung eines bestehenden Machtgefälles erworben worden, nicht in dieser Form haltbar ist. Vielmehr sprechen die Quellen – durchaus glaubhaft – von einer Vielfalt unterschiedlicher Erwerbsformen.⁴⁸ So etwa davon, dass Artefakte als Geschenk in den Besitz des Missionars gelangen. Auch dafür, dass Artefakte, immer wieder im Auftrag von Missionaren angefertigt werden, gibt es plausible Belege; sogar dafür, dass Artefakte – wenn auch in selten Fällen – von Missionaren im wahrsten Sinne des Wortes gefunden werden. Weitaus am häufigsten sind aber die Hinweise darauf, dass Objekte gekauft oder getauscht werden. So wird immer wieder berichtet, dass Missionare umliegende Märkte besuchen, um Artefakte zu erwerben, oder dass Artefakte den Missionaren von Indigenen vor Ort oder auf den Missionsstationen angeboten werden. Wer den Kauf- oder Tauschwert der Artefakte festlegt, variiert dabei durchaus. Wenn etwa Pater Berthold Kromer am 1. Januar 1930 nahezu triumphierend nach einem Besuch des Marktes in Banonga, Westkamerun, berichtet:

»Wenig, fast keine europäischen Waren, alles Sachen, die im Lande selbst hergestellt: Messer, Tonpfeifen, einheimische Stoffe, Tragekörbe [...] u.a.m. Für billiges Geld erstand ich manch schönes Museumsstück.«⁴⁹

Oder wenn er unter dem 17. August des gleichen Jahres über seinen Aufenthalt auf der Missionsstation Cutchi im südlichen Angola notiert:

47 Ebd., S. 85 (Übersetzung d. Verf.).

48 Zur Komplexität der Sammlungsumstände und Erwerbsformen bei Missionaren vgl. R. Corbey/F. K. Weener: *Collecting while converting: missionaries and ethnographics*, S. 13–14; I. Bozsa: *Geschenkt, gekauft, erbeutet*, S. 51–53.

49 B. Kromer: *Tagebuch meiner Afrikareise*, S. 17, Eintrag von 01.01.1930.

»Leute bringen viele Kalebassen mit Zeichnungen – Holztöpfe – Stöcke und anderes. Pater Hascher hat schon manches gekauft. Ich nehme alles, was ich kriegen kann. Preise sehr niedrig.«⁵⁰

Während er nur wenige Tage später resigniert in sein Tagebuch schreibt, dass die nicht ganz einen Tagesritt entfernt lebenden Tschokwe geschäftstüchtiger als ihre Nachbarn seien, und dass deren »horrende Preise«⁵¹ für geschnitzte Gegenstände jeden Handel unmöglich machen.

Auch der missionarische Kontext selbst impliziert eigentlich, dass die Missionare Artefakte in der Regel zumindest konfliktfrei erwerben. Denn um das tatsächliche Ziel – und das ist nicht die Sammel- und Forschungstätigkeit, sondern die Missionierung der Indigenen – nicht zu gefährden, sind sie schlichtweg auf eine möglichst gute und konfliktfreie Beziehung zur indigenen Bevölkerung angewiesen. So stellt beispielsweise auch Horner klar, warum er und seine Mitbrüder bei ihren Reisen in den 1860er und 1870er Jahren jeglichen Konflikt mit der indigenen Bevölkerung meiden:

»Der Grund ist der: Wir wollten grundsätzlich Niemanden beleidigen, da wir die Absicht hatten, später in diesem Lande eine Mission zu errichten. Daher war Sanftmuth und Großmüthigkeit das beste Mittel.«⁵²

Die Haltung Horners entspricht den Weisungen des Gründers Franz-Maria-Paul Libermann, der von seinen Missionaren immer wieder eine gewaltfreie und respektvolle Haltung gegenüber jedem Mitmenschen fordert. So mahnt Libermann in einem Brief vom 12. April 1848 einen Missionar, Beobachtungen anzustellen, um durch Erfahrung zu lernen, wie er sich zu verhalten habe. Er solle nicht rau und hart, sondern sanftmütig, milde, leutselig und rücksichtsvoll sein.⁵³ Inwieweit diese Anweisungen des Gründers tatsächlich zumindest von der Mehrheit der damaligen Missionare umgesetzt werden, bedürfte einer eigenen Recherche.

Dass auch die Ordensleitung in der Heimat – wie realistisch oder unrealistisch das im Hinblick auf einige Artefakte auch sein mag – im Regelfall vom Kauf oder Tausch ausgeht, wird deutlich, wenn der Ordensobere Alexandre Le

50 Ebd., S. 45, Eintrag vom 17.08.1930.

51 Ebd., S. 48, Eintrag vom 30.08.1930.

52 G. Schneider (Hg.): Die katholische Mission von Zanguebar, S. 179.

53 Siehe J. Heilgers: Die Gründung der afrikanischen Mission, S. 226.

Roy in seinem Aufruf an alle Missionare, Objekte zu sammeln und für Ausstellungszwecke nach Europa zu senden, daraufhinweist, dass die Missionsstationen für den Erwerb der Objekte in Vorkasse gehen müssten. Dass die von den Stationen ausgelegten Kosten jedoch bei der Ordensleitung eingereicht werden sollen, damit diese erstattet werden.⁵⁴

Fazit

Wie sich gezeigt hat, standen die Sammel- und die Forschungstätigkeit der Missionare im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert weder im Widerspruch zur Missionstätigkeit noch gleichsam »neben« ihr. Vielmehr waren beide – ebenso wie die Nutzbarmachung ihrer Ergebnisse – aufs engste mit der Missionstätigkeit verwoben. Das Sammeln, mehr noch das Forschen war für die Missionare in dieser Zeit eine Aufgabe, eine Obliegenheit, wenn nicht sogar eine Pflicht, auch wenn es für den einen oder anderen unter ihnen zu einem persönlichen Steckenpferd wurde. Grundsätzlich jedoch hieß Sammeln und Forschen für die damaligen Missionare im weitesten Sinne missionarisch tätig sein; und dies nicht nur für die Spiritaner, sondern auch für Missionare anderer Missionsorden, wie etwa der Gesellschaft der Missionare von Afrika (Weiße Väter), der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (Steyler Missionare) oder der Herz-Jesu-Missionare (Hiltruper Missionare).⁵⁵

Dabei begünstigten mehrere Faktoren, die für den missionarischen Kontext spezifisch sind, das Sammeln und Forschen. Dazu gehören die sprachliche und kulturelle Kompetenz, die die Missionare sich aneignen mussten, ebenso wie der unmittelbare und garantierte Zugriff auf Kenntnisse und Aufzeichnungen anderer Mitbrüder oder die Missionsreisen. Bedingt durch ihren missionarischen Auftrag hatten die Missionare außerdem zumeist eine direkte, langjährige und persönliche Beziehung zu den Indigenen. Auch wenn es sicher – das machen die Quellen ebenfalls deutlich – zu viel gesagt wäre, von einem Sammeln und Forschen unter Freunden zu sprechen. Und schließlich schuf der oft jahrzehntelange Aufenthalt in einem Missionsgebiet gute

54 Siehe A. Le Roy: *L'Exposition des Missions*, S. 3.

55 Vgl. M. Hallfell: *Die Missionsgesellschaft der Weißen Väter*, S. 61; A. Saviello: *Natürlich Katholisch?!*, S. 347; H. Linckens: *Weltmission Christi und Missionspflicht*, S. 104; B.-M. Peters: »Dieses Gewirr offenbart einen großen Sinn«.

Voraussetzungen, dass – anders als bei vielen ihrer sammelnden und forschenden Zeitgenossen – die Forschungsergebnisse der Missionare nicht nur Momentaufnahmen und ihre Sammlungen keine schieren Zufallsprodukte sind.⁵⁶

Dass das Forschen und Sammeln der Missionare nicht in erster Linie von einem ergebnisoffenen, wissenschaftlichen Erkenntnisdrang geleitet war, sondern im Dienst der Mission stand, hatte – auch das hat sich gezeigt – Einfluss auf die Inhalte und die Verwertung der Ergebnisse. Während die Forschungstätigkeit darauf fokussierte, das natürliche und kulturelle Umfeld möglichst systematisch und vollständig in allen für die Mission relevanten Bereichen zu erfassen, um gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Missionsarbeit zu schaffen, stand die Sammeltätigkeit vor allem im Dienst der sogenannten Heimatmission. Die Resultate der Sammel- und Forschungstätigkeit erfuhren dabei jeweils eine ideologisch geleitete Interpretation. Dies wird besonders bei den gesammelten Artefakten deutlich, die in der Heimat einem staunenden Publikum präsentiert wurden, um dort als Pars pro Toto die Notwendigkeit und Erfolge der katholischen Mission zu veranschaulichen.

Diese Einbettung und Prägung der Sammeltätigkeit in und durch den missionarischen Kontext mag auch die Erklärung für zwei Phänomene sein, die den Sammlungen zahlreicher, missionierender Gemeinschaften gemeinsam sind: Das Fehlen ausführlicher, aussagekräftiger Dokumentationen zu den Artefakten und der Sammlungsgeschichte, die im Hinblick auf das eigentliche Ziel der Sammeltätigkeit schlichtweg nachrangig waren, sowie das vermeintliche Fehlen einer Logik, d.h. einer Stringenz und Struktur der Sammlungen, die tatsächlich primär die Subjektivität derer widerspiegeln, die sie sammelten und präsentierten.

Für die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema bedeuten die Ergebnisse dieser ersten Annäherung konsequenterweise, dass die Sammel- und Forschungstätigkeit der Missionare und ebenso deren Ergebnisse nur eingeschränkt mit der ihrer Zeitgenossen, etwa der von Wissenschaftlern, Kolonialisten oder Händlern, gleichgesetzt werden kann und darf. Denn die Phänomene der Sammel- und Forschungstätigkeit von Missionaren können nicht losgelöst von dem sie konstituierenden missionarischen Kontext untersucht, verstanden und beurteilt werden.

Vor diesem Hintergrund sind missionarische Sammlungen nicht nur als Primärquellen über (zum Teil nicht mehr existente) indigene Kulturen von Be-

56 Siehe B.-M. Peters: Wo liegt der Berg ›Ich weiß es nicht‹?, S. 173–177.

deutung. Sie sind immer auch Zeugnisse des Religions- und Kulturkontaktes zwischen den Missionaren und der indigenen Bevölkerung, der sich auf unterschiedlichen Ebenen materialisiert: Nämlich im Objekt selbst, in der Auswahl und Zusammenstellung der Objekte (Sammlungsstrategie) sowie in der Interpretation und Präsentation der Objekte (Nutzung).

Im Hinblick auf den Diskurs über missionarische Sammlungen ist es daher wünschenswert, dass zukünftig nicht nur der Tatsache verstärkt Rechnung getragen wird, dass die von den Missionaren gesammelten und präsentierten Artefakte Zeugnisse dafür sind, welches Bild die Missionare sich in ihrer Zeit von den Menschen machten, sondern auch dafür, welche Bedeutung Missionare der materialisierten Kultur bei der Darstellung und Rechtfertigung ihrer Mission beimaßen.

Ein Missionar und selbst überaus erfolgreicher und passionierter Sammler und Forscher im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, Alexandre Le Roy⁵⁷, leitet seinen vielzitierten Aufsatz über die wissenschaftliche Aufgabe der Missionare⁵⁸ sehr pathetisch, aber klipp und klar mit folgenden Worten ein:

»Die vorrangigste Aufgabe des katholischen Missionars ist es, seine Mission zu erfüllen. [...] Das ist sein Daseinsgrund, sein Lebensziel. Hierzu und ausschließlich hierzu hat er seine Familie und sein Land verlassen, er hat allem entsagt, was seine Jugend verzauberte, er hat sich selbst zu einer Arbeit verurteilt, die verkannt wird, er ist Krankheit, Enttäuschungen, Barbarei, Verrat, Verlassenheit und dem Tod entgegengegangen.«⁵⁹

Man mag diese Sicht teilen, sie in Frage stellen, sie nicht verstehen, sie ablehnen. Jedenfalls aber muss man akzeptieren, dass dieser Grundsatz die Mehrheit der sammelnden und forschenden Missionare im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert primär und maßgeblich geleitet hat.

Die Tendenz mancher Wissenschaftler ebenso wie einiger Vertreter der Missionsorden (wenn auch mit unterschiedlicher Intention und Zielsetzung), diese »missionarische Bedingtheit« – wie ich es nennen möchte – der Sam-

57 Vgl. P. Laburthe-Tolra: *L'ethnologue Alexandre Le Roy*.

58 Siehe A. Le Roy: *Le rôle scientifique des Missionnaires*.

59 Ebd., S. 3 (Übersetzung d. Verf.).

mel- und Forschungstätigkeit (weitestgehend) auszublenden⁶⁰, bedeutet eine unzulässige Eingrenzung des wissenschaftlichen Diskurses.

Literatur

- Augouard, Prosper: 28 Années au Congo. Lettres de Mgr Augouard, Band 2, Poitiers 1905.
- Ben Aïssa, Gwenaél: »Constant Tastevin, un missionnaire anthropologue en Afrique centrale«, in: Nicolas Rolland (Hg.), *Afrique à l'ombre des dieux. Collections africaines de la Congrégation du Saint-Esprit*, Paris: Somogy éditions d'art 2017, S. 94–103.
- Berg, Ludwig: Die kath. Heidenmission als Kulturträger (= Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte, Band 2, VIII. Teil, Die Mission als Förderin der heimatlichen Wissenschaft: Sprachen – Länder – Völkerkunde, vergleichende Religionswissenschaften), Aachen: Xaveriusverlagsbuchhandlung 1924.
- Boenisch, Josef: »Katholische Lehrerversammlung in Winburg«, in: *Echo aus den Missionen. Monatsschrift der Missionare vom Heiligen Geist* 32 (1931), S. 9–13.
- Bozsa, Isabella: *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*, Basel: Museum der Kulturen Basel 2019, https://www.researchgate.net/publication/364282856_Fellowship_MKB_Geschenkt_gekauft_erbeutet_-_Missionarisches_Sammeln_in_Kamerun_und_Indien_vom_26.05.2022.
- Büffel, Peter: »Das Missionsschrifttum der Missionare vom Hl. Geist auf der Pressa«, in: *Echo aus den Missionen. Monatsschrift der Missionare vom Heiligen Geist* 29 (1928), S. 264–268.
- Congrégation du Saint-Esprit: *Questionnaire pour les Recherches Ethnologiques*, Paris o.J., Archives générales de la Congrégation du Saint-Esprit, BU-D2 (La Congrégation et ses missions).
- Congrégation du Saint-Esprit et du Saint-Cœur de Marie: *Directoire Général des Missions*, Paris: Maison-Mère 1930.
- Corbey, Raymund/Weener, Frans Karel: »Collecting while converting: missionaries and ethnographics«, in: *Journal of Art Historiography* Nr. 12

60 Vgl. R. Hölzl: Wenn die Trommeln schweigen; J. Skrabania: Unvergessliche Zeugnisse besonderer Kulturen.

- (2015), <https://arthistoriography.files.wordpress.com/2015/06/corbey-weener.pdf> vom 19.05.2022.
- Courmont, Jean-Marie-Raoul de: Circulaire adressée principalement aux Stations de l'Intérieur, Zanzibar 1892, Archives générales de la Congrégation du Saint-Esprit, 2K1.2.6 (Zanguebar/Mgr. de Courmont).
- Engel, Alois: Die Missionsmethode der Missionare v. Heiligen Geist auf dem afrikanischen Festland (= Veröffentlichungen des internationalen Institutes für missionswissenschaftliche Forschungen. Missionswissenschaftliche Studien, 3. und 4. Heft), Knechtsteden: Missionsdruckerei Knechtsteden 1932.
- Gaume, Jean (Hg.): Reisen in Zanguebar in den Jahren 1867 und 1870 von P. Horner, Missionspriester aus der Congregation vom heiligen Geist und heiligen Herzen Mariä, Superior der Mission von Zanguebar, Regensburg: Georg Joseph Manz 1873.
- Hallfell, Matthias: »Die Missionsgesellschaft der Weißen Väter. Eine Erinnerung zum 50jährigen Bestehen«, in: Die katholischen Missionen. Illustrierte deutsche Monatsschrift des Vereins der Glaubensverbreitung 47 (1918/1919), S. 60–64.
- Heilgers, Joseph: Die Gründung der afrikanischen Mission durch den ehrwürdigen P. Libermann, den Stifter der Kongregation vom hl. Geiste und vom hl. Herzen Marias. Anweisungen und Belehrungen für seine Missionäre. Nach seinen Briefen dargestellt, Paderborn: Ferdinand Schöningh 1896.
- Hölzl, Richard: »Wenn die Trommeln schweigen. Koloniale (Nicht-)Repräsentationen im Missionsmuseum«, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 61 (2020), S. 33–47.
- Jensz, Felicity: »Kurze Anweisung Naturalien zu sammeln [sic].« Ein historischer Blick auf die Sammeltätigkeit protestantischer Missionare«, in: LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung, Köln/LWL-Museum für Westfalen, Münster (Hg.), Missionsgeschichtliche Sammlungen heute. Beiträge einer Tagung (= Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Band 111), Siegburg: Franz Schmitt Verlag 2017, S. 15–25.
- Kaehr, Roland: »Charles Knapp, le R.P. Trilles et le Gabon«, in: Nicolas Rolland (Hg.), Afrique à l'ombre des dieux. Collections africaines de la Congrégation du Saint-Esprit, Paris: Somogy éditions d'art 2017, S. 66–71.
- Koch, Heidie: »Licht« und »Schatten«. Die Bethel Mission und ihre Tansania-Sammlung«, in: Günther Bernhardt/Jürgen Scheffler (Hg.), Reisen – Entdecken – Sammeln. Völkerkundliche Sammlungen in Westfalen-Lippe, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2002, S. 116–131.

- Koren, Henry J.: *The Spiritans. A History of the Congregation of the Holy Ghost* (=Duquesne Studies. Spiritan Series, Band 1), Pittsburgh 1958.
- Kromer, Berthold: *Tagebuch meiner Afrikareise*, Provinzarchiv der deutschen Spiritaner, IIA5/258 (Nachlässe).
- Laburthe-Tolra, Philippe: »L'ethnologue Alexandre Le Roy (1854–1938)«, in: *Mémoire Spiritain: études et documents*, Band 12 (= *Approches des cultures africaines de Mgr Le Roy à aujourd'hui*) 1995, S. 62–71.
- Le Hunsec, Louis: *Notre place à l'Exposition coloniale*, Paris o.J. (ca. 1930), Archives générales de la Congrégation du Saint-Esprit, 1E1.4b2 (Participation missionnaire).
- Lempereur, Luigi: *Directoire de la Mission. Préfecture apostolique du Nord-Katanga, Lubunda 1925*, Archives générales de la Congrégation du Saint-Esprit, 7J1.1a3 (Katanga Nord/Les préfets apostoliques).
- Le Roy, Alexandre: »Le rôle scientifique des Missionnaires«, in: *Anthropos*. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde 1 (1906), S. 3–10.
- Le Roy, Alexandre: »Une Exposition Universelle des Missions catholiques au Vatican«, in: *Bulletin de la Congrégation*, Band 27 (1923–1924), S. 152–154.
- Le Roy, Alexandre: *L'Exposition des Missions au Vatican (25 Décembre 1924 – 25 Décembre 1925)*, Paris o.J. (ca. 1923), Archives générales de la Congrégation du Saint-Esprit, 1E1.4a2 (Préparation de l'exposition missionnaire de 1925).
- Linckens, Hubert: *Weltmission Christi und Missionspflicht der Katholiken*, Hilstrup 1913.
- LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung, Köln/LWL-Museumsamt für Westfalen, Münster (Hg.): *Missionsgeschichtliche Sammlungen heute. Beiträge einer Tagung* (= *Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini*, Band 111), Siegburg: Franz Schmitt Verlag 2017.
- Manuel des Règles & Constitutions de la Congrégation, Paris: Maison-Mère de L'Institut 1879.
- o. A.: »Afrikanische Bibliothek der Väter vom Hl. Geist«, in: *Echo aus Knechtsteden. Missionsschrift der Väter vom Hl. Geist und unbefleckten Herzen Mariä für das katholische Volk, besonders für die Mitglieder des Vereins für das Missionshaus Knechtsteden* 7 (1906), S. 139–141.
- o. A.: »Le P. Horner«, in: *Bulletin Général de la Congrégation*, Band 11 (1877–1881), S. 796–808.
- o. A.: »Musée des Missions à Chevilly«, in: *Bulletin de la Congrégation*, Band 13 (1885), S. 764.
- Ordonnances synodales de Mgr Magloire-Désiré Barthet, vicaire apostolique de la Sénégambie et préfet apostolique du Sénégal, promulguées dans le

- Synode tenu à Dakar les 16, 17 et 18 Janvier 1893, Saint-Joseph de Ngasobil: Imprimerie de la mission 1893.
- Peters, Belinda-Maria: Das Missionsmuseum Knechtsteden: Ein Beispiel für katholische Völkerkunde-Museen in Deutschland. Unveröffentlichte Masterarbeit, Köln 1989.
- Peters, Belinda-Maria: »Wo liegt der Berg ›Ich weiß es nicht‹? Das Verhältnis katholischer Missionsarbeit und wissenschaftlicher Forschung bei den Spiritanermissionaren in Knechtsteden«, in: Kreisheimatbund Neuss (Hg.), Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2018, Dormagen-Zons: Kreisheimatbund Neuss 2017, S. 166–179.
- Peters, Belinda-Maria: »Dieses Gewirr offenbart einen großen Sinn.« Zum Phänomen der Sammeltätigkeit katholischer missionierender Orden und Kongregationen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre und zur Bedeutung der daraus entstandenen missionsgeschichtlichen Sammlungen heute«, in: Ordenskorrespondenz. Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens 64 (2023), S. 223–233.
- Rolland, Nicolas: »De l'exposition missionnaire au musée scientifique«, in: Nicolas Rolland (Hg.), Afrique à l'ombre des dieux. Collections africaines de la Congrégation du Saint-Esprit, Paris: Somogy éditions d'art 2017, S. 110–125.
- Rommé, Barbara: »Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen«, in: Silke Hensel/Barbara Rommé (Hg.), Aus Westfalen in die Südsee. Katholische Mission in den deutschen Kolonien, Berlin: Reimer 2018, S. 74–85.
- Saviello, Alberto: »Natürlich Katholisch?! Die Präsentation außereuropäischer Kulturen und nichtchristlicher Religionen im historischen Missionsmuseum der Societas Verbi Divini in Steyl«, in: Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde 117 (2022), S. 345–360.
- Schmidt, Wilhelm: Einladung zu Mitarbeit und Abonnement auf ›Anthropos‹, Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde, Kempten: Jos. Kösel'schen 1905.
- Schneider, Gebhard (Hg.): Die katholische Mission von Zanguebar. Tätigkeit und Reisen des P. Horner, Missionärs aus der Congregation vom hl. Geist und hl. Herzen Mariä, apostolischen Vicepräfecten von Zanguebar, correspondirenden Ehrenmitglieds der Royal Geographical Society in London, Regensburg: Georg Joseph Manz 1877.
- Scholz, Markus: »Annäherung an ein missionarisches Erbe. Missionsgeschichtliche Sammlungen werden wissenschaftlich untersucht«, in: Or-

- denskorrespondenz. Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens 63 (2022), S. 479–485.
- Skrabania, Jerzy: »Unvergessliche Zeugnisse besonderer Kulturen. Ethnologische Sammlungen im Museum ›Haus Völker und Kulturen‹ in St. Augustin«, in: Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates 18 (9/2019), S. 24.
- Simon, Josef: Pater Horner aus der Kongregation der Väter vom Hl. Geist. Erster apostolischer Missionar Ostafrikas, Neufgrange: Imprimerie des Missions 1934.
- Tastevin, Constantin: »Bei den Mura-Indianern am Amazonas«, in: Echo aus den Missionen d. Kongregation v. Hl. Geist, 25 (1924), S. 32–34, 59–64.
- Vasquez, Jean-Michel: Une cartographie missionnaire. L'Afrique de l'exploration à l'appropriation, au nom du Christ et de la science (1870 – années 1930). Dissertation, Lyon 2007.
- Vogt, Franz Xaver: Directoire de la Mission. Vicariat Apostolique de Bagamoyo, Bagamoyo 1909.